

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Blicke auf Widersprüche und Voraussetzungen
von Partizipation im Kontext Sozialer Arbeit

Schulsozialarbeit als professionelle Organisation

Diversität als Professionalitätsanforderung in der
Sozialen Arbeit

Kindertagesbetreuung und Gefährdungs-
meldungen im Spiegel der Kinder- und Jugend-
hilfestatistik des Bundes

Zu den Problemen habitustheoretischer
 Fassungen von Bildung

Mehrsprachig aufwachsende Kinder zwischen
Familie und Kita

Herausgeber*in

Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

Redaktionsanschrift

Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
e-mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

Beirat

Pascal Bastian, Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas Feltes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Fabian Kessl, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, Ravensburg-Weingarten; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttentz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Süner, Wuppertal; Nina Thieme, Duisburg-Essen; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeberg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahnneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715
IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 21,- €,
Jahresabonnement 84,- €,
Studierendenabonnement 69,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 23,- € zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

53. Jahrgang 2023/Heft 6

BEITRÄGE

Thomas Wagner

Zwischen Emanzipationsversprechen und Herrschaftstechnik. Demokratie- und machttheoretische
Blicke auf Widersprüche und Voraussetzungen von Partizipation im Kontext Sozialer Arbeit 459

Sebastian Rahn/Ingo S. Hettler

Schulsozialarbeit als professionelle Organisation. Eine explorative Analyse zu (trägerbezogenen)
Rahmenbedingungen professionellen Handelns bei Schulsozialarbeitsfachkräften
in Baden-Württemberg 474

Kolja Heckes/Claudia Wallner

Diversität als Professionalitätsanforderung in der Sozialen Arbeit im Studium und in der
Berufspraxis 492

Dirk Bange

Kindertagesbetreuung und Gefährdungsmeldungen gemäß § 8a SGB VIII im Spiegel der
Kinder- und Jugendhilfestatistik des Bundes 505

Michael May

Zu den Problemen habitustheoretischer Fassungen von Bildung 521

Almut Zwengel

Übergangsräume. Mehrsprachig aufwachsende Kinder zwischen Familie und Kita 538

BERICHT

Arbeitskreis Armutsforschung

Neue Chancen für Kinder in Deutschland? Bewertung des deutschen Aktionsplans zur Umsetzung der
EU-Kindergarantie 558

Dank an die Reviewer*innen 579

● Partizipation ist von einem Widerspruch von Emanzipation und Herrschaft geprägt. Was bedeutet dies nun für ein Partizipationsverständnis Sozialer Arbeit, welches versucht dieses Widerspruchsverhältnis zu erfassen und nicht einseitig aufzulösen? Und wie lassen sich trotz ihrer Dialektik durch Partizipation Spielräume für Emanzipation und Demokratisierung erschließen? *Thomas Wagner* skizziert in seinem Beitrag Perspektiven, die hilfreich erscheinen, um nach Antworten zu suchen. Dies bezieht sich sowohl auf die Frage der Widersprüche wie auch der Voraussetzungen von Partizipation in der Sozialen Arbeit.

● *Sebastian Rahn* und *Ingo S. Hettler* gehen der Frage nach, inwiefern Schulsozialarbeit als professionelle Organisation beschrieben werden kann und welche Rahmenbedingungen einen entsprechenden Arbeitskontext begünstigen. Dabei wird einerseits an bestehende Befunde zur Schulsozialarbeit und andererseits an theoretische und methodische Vorarbeiten zum Typus der professionellen Organisation in der Sozialen Arbeit angeknüpft.

● Wesentliche Aspekte der Diversitätsverflechtungen wie das Selbstverständnis Sozialer Arbeit, ihre gesellschaftliche Einbettung, ihre Professionellen und die Zielgruppen Sozialer Arbeit im Kontext einer sich diversifizierenden Gesellschaft stehen im Fokus der Betrachtung von *Kolja Heckes* und *Claudia Wallner*. Dabei wird die Frage aufgeworfen, warum es dieser Profession, die selbst im Kern vielfältig ist, so schwerfällt, als wesentliches Qualitätsmerkmal die Diversität von Menschen im Feld zu berücksichtigen.

● In seinem Beitrag analysiert und interpretiert *Dirk Bange* vor dem Hintergrund der generellen Entwicklungen des Umgangs mit Kindeswohlge-

fährdung in der Kindertagesbetreuung die Daten der Jahre 2013 bis 2022 der Kinder- und Jugendhilfe-Statistik. Ausgehend von der Auswertung der Bundesstatistik und auf Basis der wenigen vorliegenden Forschungsergebnisse werden zum einen Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Kinderschutzes in der Kindertagesbetreuung gegeben und zum anderen Hinweise für erforderliche Änderungen der Statistik und Anregungen zu weiteren Forschungsnotwendigkeiten formuliert.

● Bourdieus schillerndes Habituskonzept erfährt im gegenwärtigen wissenschaftlichen Bildungsdiskurs große Aufmerksamkeit. Dabei werden die Begriffe von Habitus und Bildung sehr unterschiedlich relationiert. *Michael May* unternimmt den Versuch diese Ansätze einmal im Anschluss an *Wigger* zu systematisieren. Dabei geht es nicht darum, Bourdieus eigene bildungssoziologische Überlegungen zu rekonstruieren, sondern um eine kritische Reflexion der Varianten, wie Habitus und Bildung gegenwärtig vor allem in der qualitativ-rekonstruktiv ausgerichteten Bildungsforschung Deutschlands zueinander ins Verhältnis gesetzt werden.

● Kindliche Mehrsprachigkeit kann aus unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Perspektiven betrachtet werden. *Almut Zwengel* berücksichtigt zwar Forschungsergebnisse unterschiedlicher Disziplinen, wählt selbst aber einen soziologischen Zugang bei der Auswertung vorhandener Interviewdaten unter Rückgriff auf das Konzept der sozialen Räume. Es geht um Wechselverhältnisse zwischen sozialen Interaktionen und sprachlicher Entwicklung, um die institutionelle Einbettung von Spracherwerb, um Fragen von Ausgrenzung, othering und Identität.

Thomas Wagner

Zwischen Emanzipationsversprechen und Herrschaftstechnik

Demokratie- und machttheoretische Blicke auf Widersprüche und Voraussetzungen von Partizipation im Kontext Sozialer Arbeit¹

Vor dem historischen Hintergrund der allmählich anbrechenden Krise des Fordismus vertrat der Soziologe Reimer Gronemeyer in seiner 1973 erschienenen Studie: »Integration durch Partizipation?« die These, dass das Aufkommen von Partizipationsformaten mit Integrationsproblemen spätkapitalistischer Vergesellschaftung zu erklären sei, zu deren Lösung »Partizipation [...] zunehmend auf allen [gesellschaftlichen] Gebieten im Interesse integrierenden Krisenmanagements eingesetzt« werde (Gronemeyer, 1973: 9). Da traditionelle Sanktionsmittel zur Herstellung von »Massenloyalität« zusehends versagten und eine Zentralisierung von Entscheidungsprozessen in den Händen von Führungskräften und Experten aufgrund gesteigerter gesellschaftlicher Komplexität und Konflikthaftigkeit keine angemessene Lösungsstrategie bilde, sei Gesellschaftsplanung im Kapitalismus zur Regulation politischer Konsens- und Konfliktprozesse geradezu auf die »Produktivkraft Partizipation« angewiesen (ebd. 12). »Kurz, wo Kooperationsbereitschaft zum funktionalen Erfordernis wird, bietet sich Partizipation als didaktisches Hilfsmittel zur Herstellung dieser Bereitschaft an.« (ebd. 11) Als ein Steuerungsinstrument ziele Partizipation »keineswegs sogleich [auf] Emanzipation. Die funktionalistische Intention ist vielmehr: Anpassung durch Selbststeuerung.« (ebd. 208).

Gronemeyer ist heute im Kontext Sozialer Arbeit vermutlich nur noch einem handverlesenen Kreis von Menschen bekannt, die sich für frühe Ansätze konfliktorientierter Gemeinwesenarbeit interessieren, in denen er nach Möglichkeiten suchte, die mit instrumentell gewährter Partizipation verbundenen Machtverhältnisse zu durchbrechen (vgl. Bahr/Gronemeyer, 1974; Bitzan/Klöß, 1993). Ansonsten sind Beiträge dieser Anfangsphase der Debatte um Partizipation und die darin artikulierten Positionen weitgehend in Vergessenheit geraten.

Heute herrscht in den Debatten um Soziale Arbeit ein anderes Grundverständnis vor. Partizipation, so bringt es z.B. Stefan Schnurr (vgl. 2018: 631 ff.) gut auf den Punkt, steht für ein modernisiertes Selbstverständnis Sozialer Arbeit, für eine historische Errungenschaft in Form einer Abkehr vom klassischen Paternalismus der Fürsorgetradition sowie expertokratischen Professionsverständnissen. Sie steht für ein mehr an Responsivität gegenüber dem Alltag und den Interessen und Bedürfnissen ihrer Nutzer*innen, für Dienstleistungsorientierung (vgl. u.a. Flößer/Otto, 1998) oder gar die Demokratisierung Sozialer Arbeit, wenn nicht gar Ge-

Partizipation als didaktisches Hilfsmittel des Krisenmanagements im Spätkapitalismus

Partizipation im modernisierten Selbstverständnis Sozialer Arbeit

¹ Der Beitrag basiert auf dem überarbeiteten Manuskript, welches als Grundlage für einen Vortrag an der Universität Bielefeld diente, welcher am 18.01.2023 im Rahmen der seitens des Zentrums für Kinder und Jugendforschung (ZFK) organisierten Ringvorlesung »Nicht dermaßen beteiligt werden. Über die Widersprüche einer (sozial-)pädagogischen Norm«, gehalten wurde.

Sebastian Rahn/Ingo S. Hettler

Schulsozialarbeit als professionelle Organisation

Eine explorative Analyse zu (trägerbezogenen) Rahmenbedingungen professionellen Handelns bei Schulsozialarbeitsfachkräften in Baden-Württemberg

1 Das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit – Quantitativer Ausbau und struktureller Flickenteppich

Schulsozialarbeit hat sich in den letzten Jahren bundesweit zunehmend als kinder- und jugendbezogenes Infrastrukturangebot am Ort Schule etabliert. Zwar lassen sich aufgrund eines länderspezifischen »Flickenteppichs« in der Bezeichnung des Arbeitsfeldes sowie in der statistischen Erfassung und Berichterstattung zur Schulsozialarbeit keine bundesweiten Zahlen ausweisen (vgl. Zankl, 2017: 16). Sowohl die bundesweiten Zahlen der Kinder- und Jugendhilfestatistik¹ (vgl. Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik, 2021: 36; Statistisches Bundesamt, 2022: 24) als auch vereinzelt vorliegende landesspezifische Daten zur Entwicklung des Arbeitsfeldes (vgl. KVJS, 2022: 7)² sowie Experteneinschätzungen (vgl. Zankl, 2017: 16) weisen jedoch eindeutig in Richtung eines kontinuierlichen Wachstums der Schulsozialarbeit. Eine Vielzahl von Fachpublikationen sowie Positionspapieren belegen zudem die Aufmerksamkeit und Anerkennung, die Schulsozialarbeit sowohl im wissenschaftlichen Fachdiskurs als auch außerhalb der Sozialen Arbeit bei Schulträgern und Kultusministerien genießt (vgl. u.a. Speck/Olk, 2010; Zipperle/Baur, 2023; BMFSFJ, 2013: 329; Land Nordrhein-Westfalen, 2021). Und auch auf rechtlicher Ebene verweist der 2021 in Kraft getretene § 13a SGB VIII auf die Etablierung von Schulsozialarbeit als eigenständiges schulbezogenes Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit.

Trotz bzw. parallel zur Ausweitung, Anerkennung und rechtlichen Verankerung wird jedoch weiterhin um das professionelle Berufsbild und um fachliche Mindeststandards der Schulsozialarbeit gerungen (vgl. Zipperle et al., 2018: 9 f.). So ist die Frage danach, *unter welchen Rahmenbedingungen Schulsozialarbeit als sozialpädagogisches Angebot am Ort Schule tätig wird bzw. werden sollte*, bisher nicht hinreichend geklärt. Insbesondere die Trägerstrukturen als »blinder Fleck« (Zipperle/Rahn/Maier 2022: 458) der Schulsozialarbeitsforschung wurden bisher

Flickenteppich und Etablierung

1 Nach Iser (2013: 50) werden in der Kinder- und Jugendhilfestatistik nur diejenigen Personen erfasst, die bei einem Träger der Kinder- und Jugendhilfe angestellt sind, der für einen Teil seines pädagogischen Personals die Kategorie »Schulsozialarbeit« ausweist. Fachkräfte, die bei Schulträgern angestellt oder unter anderen Bezeichnungen (z.B. »schulbezogene Jugendarbeit«) tätig sind, werden somit in der Kinder- und Jugendhilfestatistik potenziell nicht erfasst (vgl. Zankl, 2017: 14 f.).

2 So hat sich beispielsweise in Baden-Württemberg die Anzahl der geförderten Vollkraftstellen von 2012 (829) bis 2020 (1.758) mehr als verdoppelt (vgl. KVJS, 2022: 7).

Kolja Heckes/Claudia Wallner

Diversität als Professionalitätsanforderung in der Sozialen Arbeit im Studium und in der Berufspraxis

1 Einleitung

Die Professionalisierung Sozialer Arbeit bewegt sich im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Entwicklungen und Umbrüchen einerseits und widersprüchlichen Erwartungen an die Profession durch gesetzliche Vorgaben, sich verändernde gesellschaftliche Verhältnisse und Bedürfnisse der Klientel andererseits, die mit dem eigenen Selbstverständnis der Fachkräfte und dem Selbstverständnis der Profession selbst in Beziehung gesetzt werden müssen. Soziale Arbeit hat es also auf vielen Ebenen mit Diversitäten und daraus resultierenden Ambivalenzen und Ambiguitäten zu tun, weit über die Ausdifferenzierung von Zielgruppen oder Entwicklungen der zunehmenden Sichtbarwerdung und Anerkennung der Vielfalt von Menschen in Gesellschaft und Politik hinaus. Sie bewegt sich in der Ausbalancierung sowohl ihres eigenen Selbstverständnisses als auch ihrer Aufträge durch Recht, Politik und Gesellschaft permanent zwischen widersprüchlichen Erwartungen. Diversität ist der Sozialen Arbeit inhärent.

In diesem Beitrag werden wesentliche Aspekte dieser Diversitätsverflechtungen betrachtet: das Selbstverständnis Sozialer Arbeit, ihre gesellschaftliche Einbettung, ihre Professionellen und die Zielgruppen Sozialer Arbeit im Kontext einer sich diversifizierenden Gesellschaft. Dabei liegt der Fokus auf der Frage, warum es dieser Profession, die selbst im Kern vielfältig ist, so schwerfällt, als wesentliches Qualitätsmerkmal die Diversität von Menschen im Feld zu berücksichtigen.

2 Widerspruchserfahrungen als Initial für die Professionalisierung von Studierenden

Identität
durch
Integration
von Widersprüchen

Profession(-alisierung) Sozialer Arbeit¹ findet ihren Anlass zur stetigen Weiterentwicklung nicht erst im Angesicht der jeweiligen Hilfesuchenden, sondern immanent in gesellschaftlichen Entwicklungen. Dies zeigt sich erstmals bereits im Übergang von der Studieneingangsmotivation hin zu Auseinandersetzungen mit den Anforderungen einer professionellen Praxis im Studium der Sozialen Arbeit: Die gerade vor dem Hintergrund sozialer Erwünschtheit beliebte Erzählung, dass es Studieninteressierten in der Sozialen Arbeit von Anfang an um ein idealistisch motiviertes Helfenwollen ginge, dekonstruiert die Studie von Harmsen (2014).

¹ Damit ist bewusst im doppelten Sinne die Professionalisierung der einzelnen Sozialarbeiter*innen gemeint (im Sinne von: Wie habitualisiert sich im Einzelnen eine professionelle Orientierung?; vgl. Bohnsack, 2020), wie auch die sich analog zum gesellschaftlichen Wandel kontinuierlich wandelnde Profession »Soziale Arbeit« selbst (vgl. Heckes, 2022: 341 ff.).

Dirk Bange

Kindertagesbetreuung und Gefährdungsmeldungen gemäß § 8a SGB VIII im Spiegel der Kinder- und Jugendhilfestatistik des Bundes

Es gibt nur sehr wenig Forschung und kaum Veröffentlichungen über die Zusammenarbeit von Kindertagesbetreuungseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen (Kindertagesbetreuung) mit den Jugendämtern (JÄ) beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdungen (KWG). Es fehlen weitestgehend Daten zu der für den Kinderschutz in Deutschland sehr wichtigen Frage, wie in der Kindertagesbetreuung mit den Gefährdungseinschätzungen gemäß § 8a SGB VIII umgegangen wird und welche Kinder bzw. Familien an die JÄ gemeldet werden. Die einzige annähernd aussagekräftige Quelle ist die seit 2012 existierende Kinder- und Jugendhilfestatistik des Bundes zu den Gefährdungseinschätzungen gemäß § 8a SGB VIII (KJH-Statistik). Sie ist eine fortlaufende Vollerhebung in allen JÄ. Die Fachkräfte der zuständigen JÄ müssen bei jedem ihnen als potenzielle KWG gemeldeten Fall prüfen, ob aus ihrer Sicht gewichtige Anhaltspunkte für eine KWG gemäß den Standards des § 8a Abs. 1 SGB VIII vorliegen. Nur wenn sie zu dieser Einschätzung gelangen, müssen sie eine Meldung an ihr Statistisches Landesamt übermitteln. Dazu müssen sie entsprechende Meldebögen ausfüllen (Buchna/Demmer, 2022: 29). Mit der Einführung dieser Statistik wollte der Gesetzgeber ein differenzierteres Bild über die Zahl der den JÄ gemeldeten Verdachtsfälle auf KWG, ihrer Bewertung durch die JÄ und die von ihnen eingeleiteten Maßnahmen erhalten (Loew, 2017: 23). Eine validere Wissensbasis sollte dazu beitragen, den Kinderschutz zu verbessern (Kaufhold/Pothmann, 2017: 26).

KJH-Statistik
als Daten-
quelle

Kindertagesbetreuungseinrichtungen (Kitas) und Kindertagespflegepersonen (KTPs) sind gemäß § 8a Abs. 4 SGB VIII verpflichtet, von ihnen wahrgenommene potenzielle Gefährdungen von Kindern an das JA zu melden, wenn sie nicht in der Lage sind, diese Gefährdung selbst abzuwenden. Dementsprechend finden sich in der jährlich vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten KJH-Statistik wichtige Daten über die Meldungen von Kitas/KTPs, die nach einer ersten Prüfung durch die JÄ als gewichtig genug bewertet werden, um ihnen weiter nachzugehen. Es gibt also Meldungen von Kitas und KTPs an die JÄ, die nicht in der Bundesstatistik auftauchen.

In diesem Beitrag werden die Daten der Jahre 2013 bis 2022 der KJH-Statistik analysiert und vor dem Hintergrund der generellen Entwicklungen des Umgangs mit KWG in der Kindertagesbetreuung interpretiert. Die Daten des Jahres 2012 werden wegen erheblicher Mängel nicht berücksichtigt. So hat z.B. Hamburg 2012 entgegen der gesetzlichen Auskunftspflicht keine Zahlen zu den Gefährdungseinschätzungen an das Bundesamt für Statistik gemeldet (Kaufhold/Pothmann, 2017a: 1). Ausgehend von der Auswertung der Bundesstatistik und auf Basis der wenigen vorliegenden Forschungsergebnissen werden Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Kinderschutzes in der Kindertagesbetreuung gegeben. Schließlich

Michael May

Zu den Problemen habitustheoretischer Fassungen von Bildung

1 Zur Einleitung

Bourdies schillerndes Habituskonzept erfährt im gegenwärtigen wissenschaftlichen Bildungsdiskurs große Aufmerksamkeit. Dabei werden die Begriffe von Habitus und Bildung sehr unterschiedlich relationiert. Der Beitrag will diese Ansätze zunächst einmal im Anschluss an Wigger (vgl. 2006) systematisieren. Es geht hier also nicht darum, Bourdies eigene bildungssoziologischen Überlegungen zu rekonstruieren (vgl. hierzu Hillebrandt, 2020), sondern um eine kritische Reflexion der Varianten, wie Habitus und Bildung gegenwärtig vor allem in der qualitativ-rekonstruktiv ausgerichteten Bildungsforschung Deutschlands zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Erkenntnisleitend ist dabei die Fragestellung, wie eine Fassung von Bildung als Habitustransformation dazu beitragen kann, Ungleichheiten in der Bildung nicht noch theoretisch zu reifizieren, sondern über ein erweitertes Bildungsverständnis als Aneignung die Grundlagen zu deren Aufhebung zu legen.

Vor diesem Hintergrund sind Ansätze zu kritisieren, die gerade über das Habituskonzept eine präzisierende Reformulierung solcher Unterscheidungen anstreben, wie die von Marotzki (vgl. 1990: 32 ff.) eingeführte und von vielen anderen aufgegriffene zwischen *Lernen* und *Bildung*. Angeschlossen werden soll demgegenüber an Ansätze, welche für eine habitustheoretische Aufhebung solcher Unterscheidungen als *modus transformandi* plädieren. Auf Bourdieu selbst wird dabei nur insofern zurückgegriffen, als sich die diskutierten (Forschungs-)Ansätze auf bestimmte Aspekte seiner Theorie beziehen und um zu überprüfen, inwieweit sie diese konsistent im Sinne Bourdies Intention und Methodologie aufgreifen. Zugleich soll jedoch auch gezeigt werden, wie die Probleme, die diese Ansätze zu beantworten suchen, bereits in seiner Theoriearchitektur angelegt sind, um vor diesem Hintergrund eine *formgenetische* Alternative zur Diskussion zu stellen, die in Verbindung mit der Theorie der *Reproduktionskodes* auch die generative Grammatik eines *modus transformandi* »tiefer gelegter« als im Habituskonzept zu rekonstruieren beansprucht.

Aufgegriffen werden des Weiteren die Probleme einer bildungstheoretischen Vermittlung von Habitus- und Feldtheorie sowie die Spannungen zwischen Ansätzen, die bildungstheoretisch einen einheitsstiftenden Habitus postulieren, und denjenigen, die mit einem feldspezifischen Begriff von Bildungshabitus im Anschluss an das Theorem der *kulturellen Passung* (vgl. Bourdieu/Passeron, 1971; Bourdieu/Passeron, 1973) Bildungsungleichheit zu untersuchen und zu erklären suchen. Diese werden diskutiert, um auch hier einen Vorschlag zu einer dialektischen Aufhebung zu unterbreiten. Der Beitrag endet mit Überlegungen zu professionalitätstheoretischen Konsequenzen.

Habitus als
modus
transformandi

Almut Zwengel

Übergangsräume

Mehrsprachig aufwachsende Kinder zwischen Familie und Kita

1 Einleitung: Relevanz des Themas

Deutschland wird immer mehr zu einem Zu- und Einwanderungsland (Zwengel, 2018). Aktuell zeigt sich dies besonders an der Zuwanderung geflüchteter Ukrainer*innen. Die Zunahme internationaler Migration führt auch zu einer Zunahme mehrsprachig aufwachsender Kinder. Für Soziale Arbeit ist dies relevant, weil sie zunehmend mit mehrsprachigen Familien konfrontiert ist. Welcher Umgang mit mehrsprachig aufwachsenden Kindern zu welchen Effekten führt, ist eine wichtige Frage empirischer Forschung. Hier geht es, bescheidener, um die Sichtweise von Praktiker*innen auf ihren Alltag mit mehrsprachigen Kindern. Empirische Basis sind Leitfadeninterviews mit Eltern und Erzieher*innen, die Umgang haben mit mehrsprachigen Kindern im vorschulischen Alter. Methodisch orientiert sich das Vorgehen an der *grounded theory*. Das heißt auch, dass nicht zu Beginn auf eine spezifische Fragestellung zugespißt wird, sondern dass versucht wird, Theorie aus den Daten heraus zu entwickeln (vgl. z.B. Strauss/Corbin, 1996).

Für die Beschäftigung mit kindlicher Zweisprachigkeit lassen sich grob drei Phasen unterscheiden. Zunächst galt das Aufwachsen mit einer Sprache als Normalfall. Die Entwicklung der Sprachkenntnisse mehrsprachig aufwachsender Kinder wurden auf den »Normalverlauf« des Erwerbs der jeweiligen Sprache bei einsprachiger Entwicklung bezogen. Abweichungen hiervon galten als Defizite. Gewarnt wurde vor einer sogenannten »doppelten Halbsprachigkeit« (Skutnabb-Kangas, 1981, zit. in List, 2007: 35). In einer zweiten Phase waren dann die besonderen Ressourcen mehrsprachig aufwachsender Kinder im Fokus. Untersucht wurden Aspekte wie besondere Kreativität, Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und Ausmaß metasprachlicher Kommunikation (Gogolin/Neumann Hg., 2009). Gegenwärtig dominiert ein Blick auf Mehrsprachigkeit als Regelfall. Aufgegriffen wird dabei die Unterscheidung von Wandruszka zwischen innerer Mehrsprachigkeit innerhalb einer Sprache und äußerer Mehrsprachigkeit bei Existenz mehrerer Sprachen (Wandruszka, 1979, zit. in Busch, 2017: 20). Beides folge im Prinzip derselben Logik. Diese Auffassung ist auch typisch für die Vortragsreihe Zwengel u.a. (2021-2022). Radikaler ist ein neuer Ansatz, der nicht auf Sprachsysteme, sondern auf Sprachpraxis fokussiert und der Sprachenmischung nicht als Sonder-, sondern als Regelfall betrachtet. In diesem Sinne wird das Konzept des *translanguaging* verwandt. Es ermöglicht die Berücksichtigung aller Elemente des sprachlichen Repertoires, die in Interaktionssituationen aktualisiert werden (vgl. z.B. Panagiotopoulou, 2016).¹

Innere und
äußere Mehr-
sprachigkeit

¹ Vergleichbare Zugänge gibt es auch für ältere Kinder. So heißt es bezogen auf Unterricht, »dass es hilfreich sein könne, wenn Lernende beim Denken und Handeln auf alle ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel zurückgreifen könnten.« (Fürstenau/Gogolin/Wildemann, 2017: 150).

Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ¹

Neue Chancen für Kinder in Deutschland?

Bewertung des deutschen Aktionsplans zur Umsetzung der EU-Kindergarantie

1 Abstract

Im Juli 2023 verabschiedete das Bundeskabinett den Nationalen Aktionsplan (NAP) »Neue Chancen für Kinder in Deutschland« zur Umsetzung der Europäischen Kindergarantie, einer EU-Initiative zur Bekämpfung von Kinderarmut (wobei Personen bis 18 Jahre gemeint sind). Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zeichnet federführend für die Entwicklung des NAP verantwortlich. Der Verabschiedung des NAP ging ein Beteiligungsprozess zur Einbeziehung der Zivilgesellschaft voraus, der auch über die weitere Umsetzung der Kindergarantie andauern soll.

Das BMFSFJ versteht den NAP als dynamisches Instrument, das kontinuierlich angepasst werden soll. Vor diesem Hintergrund bezieht die AGJ mit dem vorliegenden Positionspapier Stellung zur aktuellen Version des NAP. Zu diesem Zweck wird zunächst der Ursprung der Idee einer europaweiten Kindergarantie skizziert. Danach wird der NAP sowohl allgemein als auch unter besonderer Berücksichtigung der fünf Handlungsfelder der Kindergarantie bewertet. Zu diesen fünf Handlungsfeldern zählen frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, Bildungsangebote und schulbezogene Aktivitäten, Gesundheitsversorgung, gesunde Ernährung und angemessener Wohnraum. Darüber hinaus kommentiert die AGJ die vorgesehene weitere Umsetzung der Kindergarantie in Deutschland, darunter das Monitoring und die

Evaluation sowie die Beteiligung von (armutsbetroffenen) Kindern und Jugendlichen.

Insgesamt betrachtet bemängelt die AGJ mit Blick auf den NAP das Fehlen einer zukunftsorientierten und integrierten Gesamtstrategie zur ressort- und ebenenübergreifenden Bekämpfung von Familien- und daraus resultierender Kinder- und Jugendarmut. Eine solche Gesamtstrategie sollte auf eine armutssensible Infrastruktur abzielen und auch monetäre Leistungen umfassen. Ferner empfiehlt die AGJ eine konsequentere Berücksichtigung der Zielgruppen der Kindergarantie bei der Umsetzung von Maßnahmen in allen Handlungsfeldern sowie die Aufnahme von quantitativen und qualitativen Zielen in den NAP. Diese sollten mit Fristen, Daten und Indikatoren hinterlegt sein, um Fortschritte in der Reduzierung von Armut und sozialer Ausgrenzung messen zu können.

2 Politischer Kontext der Europäischen Kindergarantie

Jedes vierte Kind in der EU ist von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht.² Entsprechend hat die Problematik der (Kinder-)Armut und die zu ihrer Bekämpfung notwendige Stärkung sozialer Infrastruktur auch auf europäischer Ebene an Relevanz gewonnen. So kündigte die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen im Jahr 2019 in ihren politischen Leitlinien für die Europäische Kommission 2019–2024 die Bekämpfung von Kinder- und Familienarmut durch eine Europäische Garantie für Kinder an, um si-

¹ Ansprechperson für dieses Positionspapier in der AGJ ist die zuständige Referentin des Arbeitsfeldes II »Kinder- und Jugend(hilfe)politik in Europa«: Hanna Schlegel (hanna.schlegel@agj.de).

² Eurostat (2023): »Children at risk of poverty or social exclusion«.

Dank an die Reviewer*innen

Auch im Jahr 2023 haben sich viele Kolleginnen und Kollegen am double-blind Reviewverfahren der *neuen praxis* für die eingegangenen Artikel beteiligt und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur disziplinären Qualitätssicherung, aber auch zum internen Diskurs mit den Autorinnen und Autoren geleistet. Nur durch die Reviews, die oft auch persönlich Energie und Zeit kosten, kann die *neue praxis* ihre herausragende Position in der wissenschaftlichen und praktischen Weiterentwicklung beibehalten. Daher geht in diesem Jahr unser großer

Dank an:

Stefanie Albus
Monika Alisch
Pascal Bastian
Petra Bauer
Ullrich Bauer
Roland Becker-Lenz
Maria Bitzan
Karin Bock
Karin Böllert
Petra Bollweg
Margrit Brückner
Zoe Clark
Peter Cloos
Stephan Dahmen
Bernd Dollinger
Jan Düker
Anika Duveneck
Ruth Enggruber
Tobias Franzheld
Jörg Fischer
Sarah Glücks
Katharina Gröning
Catrin Heite
Sarah Henn
Selina Heppchen
Benedikt Hopmann

Reinhard Hörster
Bettina Hünersdorf
Manfred Kappeler
Fabian Kessl
Thomas Klatetzki
Alexandra Klein
Helga Kelle
Birte Klingler
Verena Klomann
Tim Krüger
Rudolf Leiprecht
Thomas Ley
Barbara Lochner
Martina Lütke-Harmann
Tilman Lutz
Stephan Maykus
Heinz Messmer
Heinz-Günter Micheel
Simon Mohr
Eva Nadai
Christian Niemeyer
Wolfgang Nieke
Andreas Polutta
Jens Pothmann
Anna Lena Rademaker
Daniel Rebbe
Christian Reutlinger
Barbara Richters

Wibke Riekmann
Bettina Ritter
Albrecht Rohrman
Albert Scheer
Reinhold Schone
Mark Schrödter
Wolfgang Schröer
Moritz Schwerthelm
Mike Seckinger
Udo Seelmeyer
Friederike Siller
Heinz Sünker
Olivier Steiner
Stephan Sting
Christoph Stoik
Barbara Thiessen
Andreas Thimmel
Werner Thole
Wolfgang Trede
Uwe Uhlendorff
Dan Verständig
Ulrike Voigtsberger
Martin Wazlawik
Michael Winkler
Norbert Wohlfahrt
Arne Wohlfarth
Holger Ziegler

neue praxis

np – Sonder-Edition

Wissen im Schubser

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schubser zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag ›neue praxis‹.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Christrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

np-Sonderheft 13

Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit

Hrsg. von Albert Scherr und Gökçen Yüksel

Das Sonderheft leistet einen Beitrag zur Fundierung der Debatte über die Herausforderungen, mit denen Sozialstaat und Soziale Arbeit infolge der Zuwanderung von Flüchtlingen konfrontiert wird. Ausgehend von einer Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wird der Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit als Hilfe und ihren Verstrickungen in die Strukturen des nationalen Wohlfahrtsstaates aufgezeigt: Flüchtlinge sind auf soziale Hilfen in besonderer Weise angewiesen, ihre Ansprüche auf Hilfen werden jedoch durch politische und rechtliche Festlegungen begrenzt und hierarchisiert. Damit stellt sich für die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession die Herausforderung nach einer Positionsbestimmung. Dies sowohl in Bezug auf den politischen Diskurs wie auch für die Erfordernisse einer fachlich vertretbaren Praxis in ihren Arbeitsfeldern.

Unter Bedingungen fortschreitender Globalisierung erweist sich dabei eine nationalstaatliche Rahmung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit als unzureichend. Denn durch Flüchtlinge werden auch Sozialstaat und Soziale Arbeit mit den negativen Folgen einer Globalisierung konfrontiert, die weder zur Überwindung ökonomischer Ungleichheiten zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, noch zur Ausbreitung von Demokratie und Menschenrechten geführt hat. Daraus resultiert eine unabweisbare Bewährungsprobe auch für die Soziale Arbeit.

Der Band enthält Beiträge von:

Jutta Aumüller, Sybille De La Rosa, Marcus Emmerich, Niels Espenhorst, Larissa Fleischmann, Patrice G. Poutrus, Franz Hamburger, Ulrike Hormel, Susanne Johansson, Judith Jording, Sebastian Muy, Frank-Olaf Radtke, Albert Scherr, Karin Scherschel, David Schiefer, Elias Steinhilper, Norbert Struck, David Werdermann, Gökçen Yüksel

168 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 Euro,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

np Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thime/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

126 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

np-Sonderheft 17

Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration

Franka Metzner/Lisa Schneider/Laura Schlachzig

Traumata und psychisches Belastungserleben sind breit besprochene Themen Sozialer Arbeit. Sind Menschen mit einer Fluchtgeschichte von Traumata und psychischen Belastungen betroffen, werden diese im Fachdiskurs häufig individualisiert und in das Herkunftsland, in „eine andere Kultur“ sowie auf Erlebnisse der Flucht ausgelagert. Die Eingebundenheit in intersektionale Diskriminierungserfahrungen und ihre Bedeutung für die Entstehung von Trauma werden von der weißen Dominanzgesellschaft häufig dethematisiert und nicht anerkannt. Klassistische, rassistische, sexistische bzw. heteronormative sowie ableistische Anrufungen erfahren geflüchtete Menschen auf struktureller, institutioneller und interaktionaler Ebene. Das Sprechen von im Herkunftsland entstandener Traumata überlagert dabei das Sprechen von Unsicherheit, Asylrechtsverschärfungen, intersektional wirkenden Diskriminierungen und führt schließlich dazu, dass der eigene nationalstaatliche Raum unangetastet bleiben kann. In diesem Themenheft wird der Annahme gefolgt, dass Diskriminierungserfahrungen potenziell traumatisch wirken können. Aus einer intersektionalen Perspektive, die Verschränkungen und Überlagerungen verschiedener Diskriminierungsebenen fokussiert, wird der Frage nachgegangen, wie komplexe Diskriminierungserfahrungen die Lebenssituation zwangsmigrierter Menschen prägen können sowie deren Bedeutungen für die Entwicklung eines Traumas und Traumafolgen skizziert. Vierzehn interdisziplinär ausgerichtete Beiträge widmen sich dem Thema „Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration“ aus intersektionaler Perspektive.

Mit Beiträgen von:

Mabu Aghaei, Ariane Brensell, Elisa Cohrs, Daniel Diekmann, Lina Droste, Karim Fereidooni, Oumar Mamabarkindo, Mona Massumi, Franka Metzner, Behshid Naja fi, Jan Niggemann, Inga Oberzaucher-Tölke, Laura Schlachzig, Lisa Schneider, Johanna Solfen, Leonie Teigler, Alva Träbert, Karla Verlinden, Bettina Wuttig

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 21,50 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9819474-3-4

np-Sonderheft 18

»Kausalität und die Re-/Konstruktion von Folgen sozialer Hilfen«

Zoë Clark/Bernd Dollinger/Selina Heppchen

Soziale Arbeit legitimiert sich gegenüber Politik und Öffentlichkeit sowie gegenüber ihren Adressat*innen durch die Prozesse und Ergebnisse, die ihre Leistungen hervorbringen. Dies beinhaltet ein Kausalitätsverhältnis, in dem die Leistung im besten Fall ursächlich ist für einen anzustrebenden Zustand oder im schlechtesten Fall einen

Schaden erzeugt. Die Legitimation der Sozialen Arbeit ergibt sich dabei aus dem Anspruch, dass ihre Maßnahmen bei den Adressat*innen die erwünschte Wirkung entfaltet. Dieses Kausalitätsversprechen steht entgegen seiner für Soziale Arbeit konstitutiven Bedeutung bislang jedoch kaum im Zentrum von Analysen. In dem Sonderheft soll deshalb der Fokus explizit auf Kausalität im Rahmen sozialer Hilfen gelegt werden. Dies wirft allerdings eine nicht unerhebliche Schwierigkeit auf, da in der sozialwissenschaftlichen Forschung Auseinandersetzungen mit Kausalität eher selten unternommen werden. Kausalität wird oftmals als Thema von Philosophie und Wissenschaftstheorie behandelt, in methodologischer Hinsicht, v.a. in statistischer bzw. experimenteller Forschung, hingegen teilweise lediglich als Aufruf zu »strikten« Forschungsdesigns. Dies tendiert zu unangemessenen Komplexitätsreduktionen, die nicht zuletzt Rückkopplungseffekte in die Praxis haben. Die offenen methodologischen Zugänge der qualitativen Forschung, wie »Rekonstruktion« oder »Verstehen«, werden als Gegenentwürfe zu Forschungsdesigns verhandelt, die dazu dienen Effekte möglichst engmaschig zu kontrollieren. In diesem Zusammenhang werden Fragen der Kausalität jedoch ausgeblendet oder es bleibt bei impliziten oder verschleierte Aussagen über Kausalzusammenhänge. Beide Varianten sind sowohl methodologisch als auch mit Blick auf die Legitimierungszwänge der Sozialen Arbeit unbefriedigend. Mit dem Sonderheft wird deswegen postuliert, dass eine Auseinandersetzung mit Kausalität in der Sozialen Arbeit gerade derzeit dringend erforderlich ist. Sie sollte Fragen der theoretischen und empirischen Erforschung von Kausalität aufnehmen und thematisieren, wie die Kausalitätsverhältnisse von sozialen Hilfen und ihren Folgen erschlossen werden können. Kausalität sollte dabei nicht als mechanistisches Denken in unilinearen Zusammenhängen missverstanden werden, sondern es ist zu überlegen, welche Konzeptualisierungen von Kausalität für die Soziale Arbeit angemessen sind und wie sie erforscht werden können. So soll das Sonderheft dazu beitragen, dass Kausalität als eine zentrale »Black Box« sozialpädagogischer Forschung und Praxis aus verschiedenen Perspektiven aufgeschlossen wird.

Mit Beiträgen von:

Noora Aarmio, Jannis Albus, Stefanie Albus, Zoë Clark, Georg Cleppien, Bernd Dollinger, Selina Heppchen, Birte Klingler, Tarja Pöso, Jenni Repo, Arne Wohlfahrt, Holger Ziegler

Dieser Titel ist kostenlos im Open Access (PDF) herunterladbar oder kostenpflichtig als Print-Ausgabe erhältlich.

138 Seiten, für Abonnent*innen der np: 21,50 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-3-4

Sieben gute Gründe, jetzt bei uns Mitglied zu werden.

- Netzwerk aus Kolleg*innen
- Rechtsschutzversicherung
- Streikteilnahme & Streikgeld
- Vergünstigte Fortbildungen
- Politische Lobbyarbeit
- 4x jährlich Fachzeitschrift
- Aktive Teilnahme im DBSH



Mehr als 6.000 Kolleg*innen engagieren sich heute schon im Berufsverband für die Soziale Arbeit in Deutschland.

www.dbsh.de/mitglied-werden

 www.dbsh.de

 [@dbshbund](https://www.instagram.com/dbshbund)

 [/dbshbund](https://www.facebook.com/dbshbund)

*Deutscher Berufsverband
für Soziale Arbeit e.V.*

DBSH

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

In den nächsten Heften u. a.

- Professionalität und Selbstorganisation. Dimensionen einer (losen) Kopplung in der Sozialwirtschaft
- Jenseits von Normalisierung? Zur fehlenden Vermittlung Sozialer Arbeit in aktuellen Vielfaltsethiken
- Vielfältiges Sprechen: Die Thematisierung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in sexualpädagogischen Fortbildungsveranstaltungen